

Freiburger Puppenbühne polarisiert in der Theaterwerkstatt

Die Möglichkeiten Goethes Faust zu interpretieren sind zahllos. Dr. Johannes Minuth von der Freiburger Puppenbühne zeigte seine Version und stieß auf ein geteiltes Echo. Lange Gespräche gab es mit dem Cloppenburgers Hartmut Wickert, dessen Vater in den 1930er Jahren ebenfalls „Dr. Faust“ als Handpuppenspiel auf die Bühne brachte.

Von Uwe Berning

Eines der bedeutendsten Stücke der deutschen Literatur – im Original über drei Stunden Spieldauer – auf 90 Minuten im Puppentheater zu verdichten ist mutig und herausfordernd. Dr. Johannes Minuth von der Freiburger Puppenbühne bediente sich vieler künstlerischer Freiheiten und Kniffe und sorgte für ein beeindruckendes Puppenspiel, welches es in dieser Form kaum noch zu sehen gibt. So war es dann auch häufig der Kasperle, der gekonnt eingebaut wurde und dazwischenhaute, wenn es mal zu lang wurde oder auch hier und da das Publikum zur Ordnung rief und für Ruhe sorgte.

Diese Mischung – ohne Zweifel handwerklich gut gemacht – kam nicht bei jedem an, obgleich ein Kompromiss in diesem Format unausweichlich, sogar gewollt ist. Goethe hat sich der Überlieferung nach von einem Puppentheater zu „Faust“ inspirieren lassen. In diesem Sinne spielte Minuth zeitgleich mehrere Puppen, verwob diese in beeindruckender Spielfreude zu einem künstlerischen Netz, bestehend aus der klassischen Vorlage gepaart mit der Vielfalt und hohen Kunst des Figurentheaters. Der Begriff „Volkskunst“ ist sicherlich angebracht, interpretiert man diesen als den damaligen Weg, Literatur dem allgemeinen Volk zu Zeiten des eingeschränkten Zugriffs zu Wort und Schrift zugänglich zu machen. Das Quakenbrücker Publikum bedurfte solcher Hilfsmittel natürlich nicht mehr, dennoch wusste Minuth nicht nur durch seine Sprache aber auch durch seinen einfach erscheinenden, aber sehr aufwendigen Bühnenszauber dieses oft in den Bann zu ziehen. So spielte er mit betörenden Hexen, höllischen Geistern und himmlischen Wesen, projizierte Gretchen im Zauberspiegel und ließ es in Mephistos Küche ordentlich knallen. Dazu bediente er sich fast immer der originalgetreuen Sprache der Vorlage und führte gekonnt die liebevoll gearbeiteten Figuren. Eine ausgeprägtere stimmliche Nuancierung der einzelnen Charaktere hätte dem Spiel allerdings gut getan und hätte die Inszenierung komplettiert. Trotzdem verdient diese höchsten Respekt. Ganz sicher ist es der Theaterwerkstatt gelungen, ein Juwel der Kleinkunst zu engagieren, auch wenn diese Kunstform eher ein Nischenpublikum anspricht.

Die lange Geschichte dieser Theaterform wurde dabei insbesondere durch den Besuch des Cloppenburgers Hartmut Wickert verdeutlicht. Wickerts Vater – Hans Wickert – war in den dreißiger und vierziger Jahren Leiter der „Hohnsteiner künstlerischen Handpuppenspiele“ und hat dort ebenfalls die Geschichte des Dr. Faust als Puppenspiel auf die Bühne gebracht. Hans Wickert fiel gegen Ende des Krieges und sein mittlerweile über achtzig jähriger Sohn tauschte sich nach der Vorstellung lange in einem privaten Gespräch mit Dr. Minuth aus. Dr. Minuth war die „Hohnsteiner künstlerischen Handpuppenspiele“ mehr als geläufig und so freute er sich besonders, die Original Handpuppe des „Dr Faust“, welche Hartmut Wickerts Vater vor über

achtzig Jahren geführt hat, in Augenschein nehmen zu dürfen. Hartmut Wickert konnte seit seiner Kindheit nur ein einziges Mal in den Genuss des Dr. Faust als Puppenspiel kommen. Schön, dass es Bühnen wie die Thetaerwerkstatt gibt, die auch dieser Kunstformen ein Forum geben.